Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Geschichte der Landschaft

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

Geschichte der Landschaft.

Obwohl nun diese Landschaft ursprünglich wenig Vortheile zur Niederlassung und Cultivirung darbot, so war sie, als Bestandtheil des rheinischen Vorlandes der Römer, der agri decumates, doch von dem großen Heerwege desselben (unserer uralten Bergstraße von Basel nach Frankfurt) durchzogen, von etlichen festen Punkten beschützt und mit verschiedenen Ansiedelungen bevölkert. Ihre Lage zwischen den theils militärischen, theils gewerblichen Hauptorten Baden (civitas Aurelia aquensis), Selz (Saletio), Speier (Neomagus), Ladenburg (Lupodunum) und Pforzheim (Porta?) mußte das wohl bedingen, und noch gegenwärtig ist sie von dem Römerthurme bei Durlach wie von seiner Hochwarte beherrscht.

Durlach selbst erinnert an ein altes Duriacum, wie eine Nachbarstadt Ettlingen, in deren Umgebung die Grundmauern eines Römergebäudes mit römischen Münzen und ein schönes Reliefbild des Neptun gefunden worden, an ein altes Athiniacum, wo eine Albflözerei bestand. Und die Alb selber bewahrte uns ein Steinbild der Diana Abnoba auf, welches man bei Mühlburg entdeckt und in das hiesige Antiquarium abgeliefert hat.

Die Gegenden an der Alb und Pfinz wurden also von keltisch-römischer oder römisch-gallischer Bevölkerung zuerst angebaut, und bis heute ist die dunkle, gedrängte Race derselben die vorherrschende geblieben. Denn als die Alemannen das Rheinthal eroberten (von 275 bis 354 unserer Zeitrechnung) und sich darin niederließen, suchten sie die besseren Lagen auf, die Gefilde an den Vorhügeln oder Thal-

ausgängen, und überließen die hinteren Thäler und die waldigen oder sandigen Ebenen der alten Bewohnerschaft; daher zeigen die Hardgemeinden an Gepräge und Färbung fast durchaus einen Menschenschlag, welcher den sichtbarsten Gegensatz zur germanischen Race bildet.

Die Alemannen verblieben aber nicht lange ungestört im Besitze ihrer Eroberung, sie mußten dieselbe mit den Franken theilen, welche bei Zülpich 496 siegreich mit ihnen um die Oberherrschaft gerungen. König Klodwig, der Gründer der fränkischen Monarchie, unterwarf derselben nicht allein beinahe das ganze alemannische Volk, sondern schlug die alemannische Landschaft bis an die Murg und (wohl wegen des alten Bäderortes Baden) bis zur Oosbach zu seinem unmittelbaren Reichsgebiete.

Durch die Franken aber wurde im Rheinthale das Christenthum wieder hergestellt und die Gauverfassung eingeführt. Es entstanden in der Nähe unserer Landschaft die Bischofthümer von Straßburg und Speier, wie die Stifte zu Weißenburg, Selz, Hirschau und Lorsch, welchen daselbst viele Güter vergabt wurden, wodurch sie auf die Cultur derselben den größten Einfluß übten. Kirchlich nun zog man unsere Landschaft zum speierischen Sprengel, politisch und militärisch dagegen bildete sie den großen Ufgau, welcher die Unterabtheilungen des Oos-, Alb- und Pfinzgaues in sich begriff, wovon der letztere später als eine gesonderte Grafschaft erschien.

Dieser Ufgau war das rheinfränkische Grenzland gegen die Alemannen der Ortenau, welche zum Herzogthum Schwaben gehörte, und mit den benachbarten Gauen der Würm, Enz, Elsenz und Kraich, wegen dieser wichtigen Lage dem mächtigen Hause der Grafen von Kalw anvertraut war, welches die Verbreitung des Christenthums und die fränkischen Interessen eifrig förderte. Nachdem nun die Gaugrafschaften erblich und die Wiege gräflicher Dynastien geworden, theilte sich die kalwische Familie in mehrere Aeste, namentlich in den von Eberstein diesseits, und in die von Vaihingen und Laufen jenseits des Gebirges. Die Ebersteiner aber bestunden vorübergehend wieder in mehreren Zweigen, welche

sich von den Burgsitzen Staufenberg, Malsch, Forchheim, Grezingen (Grötzingen) und Hohenberg benannten.

Rechnet man das Wassergebiet der Pfinz noch zum ursprünglichen Ufgau, so erstreckte sich derselbe zwischen dem Rheinstrom und der Wasserscheide des Gebirges (bei Dobel und Göbrichen) von der Murg und Oosbach bis hinab nach Weingarten und Graben. Es kommen darin nach Urkunden vom achten bis ins elfte Jahrhundert schon die meisten der jetzigen Orte vor, namentlich Baden (balneae in pago Auciacensi, seit 712), Rothenfels (Rotinuels), Malsch (Malske), Oetigheim (Ottingheim), Bietigheim (Biutincheim), Durmersheim (Turmaresheim), Bikesheim (Buginesheim), Mörsch (Meriske), Ettlingen (Ediningon, seit 790), Forchheim (Vorechheim), Beiertheim (Burthan), Darlanden (Daheslat), Knielingen (Cnudelingen), Eggenstein (Hekinstein, seit 773), Schrök (Srekestatin), Singen (Siginsheim), Berghausen (Barchusen, seit 786), Wilferdingen (Vulviringen) und Wössingen (Wesincheim).

Was nun von diesen und ähnlichen (längst wieder abgegangenen) Ansiedelungen dem Terrain, worauf unsere Residenz gegenwärtig sich ausdehnt, damals zunächst lag, waren die Orte Rinthan und Burthan mit dem Dagemarestunc oder dem Waldstücke des Dagemar, welches vom Albflusse und von der Riedburer Au begrenzt wurde und dessen Ueberrest jetzt noch das „Damerstöckle" heißt. Die Waldung zwischen Knielingen, Darlanden und Rintheim hieß der Lußhard, zwischen Beiertheim, Riedbur (Rüppur) und Durlach der Rizenhard, und zwischen ihnen zog sich (durch die Gegend der jetzigen Augärten und von Gottesau) ein Riedgelände bis an die Pfinz hinab.

Von den ufgauischen Ortschaften aber bildeten die Hardgemeinden Beiertheim (mit Bulach), Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch und Graben, wozu später auch noch Neureuth kam, von jeher eine Markgenossenschaft, deren Ursprung bis in die Zeit der alemannischen Eroberung des Landes hinaufreichen dürfte. Denn da ihre Bewohner entschieden der dunkeln Race angehören, so werden dieselben wohl von einer keltisch-römischen Colonie des Hard-

waldes herstammen, welche die Alemannen und Franken wegen des magern Charakters ihrer Waldgegend möglichst unangefochten sich selber überließen. Bur-than und Rin-than wenigstens sind entschieden keltische Namen.

Und wie sich das genetische Gepräge dieser Gemeinden noch bis heute unverkennbar erhalten hat, so besaßen dieselben auch in neuerer Zeit an ihren gemeinschaftlichen Forst- und Waidrechten im benachbarten Hardwalde noch immer einen Rest jener uralten Genossenschaft. Es entwickelte sich bei ihnen, zumal bei den Beiertheimern, deren Gemarkung im Süden des Hardes die größere war, ein entschiedenes, tüchtiges und zähes Bauernwesen.

In diese alten und einfachen Verhältnisse der Hardgemeinden trat aber während des 12. Jahrhunderts durch die Gründung eines Klosters (einer Benedictinerabtei) innerhalb ihres Bereiches, ein mannigfaltigeres Leben. Denn dieses Ereigniß ward für die kirchliche und landwirthschaftliche Cultur derselben von größter Bedeutung.

Wo nun Gottesau liegt, war damals ein einschichtiger Hof bei einem neu ausgereuteten Feld, an einem Altwasser, von Eichen- und Buchenwald dicht umgeben; man nannte den Platz die Au, und er gehörte zu den Eigengütern des Grafen Berthold von Hohenburg bei Durlach. Dieser Herr, als er alt und gebrechlich geworden, wollte die Sünden seiner Jugend dadurch versühnen, daß er die Au im Lußhard dem Herrn weihte und in eine Pflanzschule heiligen Lebens verwandelte. Aus dem berühmten Kloster Hirschau erbat er sich eine Anzahl frommer Brüder unter der Leitung des ehrwürdigen Walpot, baute ihnen ein Klösterlein, versorgte sie mit hinreichendem Unterkommen, und befestigte ihre Verfassung durch einen Freiheitsbrief.

Die Güter und Rechte, womit Graf Berthold seine Stiftung bewidmete, lagen zu Beiertheim, zu Knielingen, Grötzingen, Berghausen und anderen dabei gelegenen Oertlichkeiten, deren Namen jetzt meist verschollen sind. Später erweiterten ein Stammverwandter des Gründers, Graf Wezel von Grötzingen, und andere Sprößlinge oder Lehen- und Dienstmänner des ebersteinischen Hauses diese Begabung mit Gütern und Rechten zu Rintheim, Wolfarstweier, Rüp-

pur, Darlanden, Forchheim, Eggenstein, Blankenloch, Hagsfeld, Durlach, Schellbronn, Söllingen, Weingarten, Grombach, Spöck und Graben, wodurch das junge Gotteshaus einen ausgedehnten Wirkungskreis gewann.

Die Geschichte von Gottesau, wie dasselbe genannt wurde, macht keine Ausnahme von dem gewöhnlichen Gange solcher Mönchsanstalten in jenen Zeiten. Die ersten Perioden des Fleißes, der Armuth und Frömmigkeit waren wohlthätig genug, um die spätern der Unthätigkeit auszugleichen. Denn das einsame Kloster im Hardwalde blieb für eine nicht geringe Umgebung lange Zeit der einzige Lichtpunkt geistiger und materieller Kultur; es versorgte eine Reihe benachbarter Kirchen mit Pfarrern und Vikaren; es stockte Wälder aus, trocknete Moräste, zog fleißige Kolonisten herbei, und gründete namentlich das Dorf Neureuth.

In ein besonderes Verhältniß zu dem Kloster aber gelangten die Hardgemeinden, und fanden darin einen sichern Halt für ihr bürgerliches und wirthschaftliches Gedeihen. „Es mögen dieselben", sagt die Gottesauer Chronik, „in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen sein, welche sich in diesen Strich des Hardwaldes getheilt, denn jede besaß einen verhältnißmäßigen Antheil daran. In Kriegs- und Friedenstagen stand hier ein Jeder für den Andern, unter dem Schutze der heiligen Jungfrau, welche zu Gottesau als wunderthätig verehrt wurde, und alljährlich um die Fastnachtszeit versammelte sich das Volk der sieben Dörfer zu einem feierlichen Umgange. Nach Beendigung desselben wurden die Theilnehmer mit Wein, Brod und Küchlein gelabt. Hierauf wohnten sie noch einer heiligen Messe bei, empfingen vom Priester den Segen und wanderten sodann wieder munter nach Hause."

Wir mußten die Hardorte hier etwas näher besprechen; denn im Bereiche derselben ist unsere Landeshauptstadt entstanden. Der heutige Karlsruher Grund und Boden gehörte ursprünglich zur Gemarkung von Beiertheim, und in einem Berichte über die dortige Kapelle aus dem Jahre 1729 finden wir unter den liegenden Gütern derselben namentlich ein Wiesenstück im Hardwalde naiv mit den Worten bezeichnet: „worauf nunmehr Karlsruhe steht."

Während aber Gottesau und die Hardgemeinden in der Abgeschiedenheit ihrer Waldgegend still herangewachsen, hatte sich in ihrer Umgebung gar Manches verändert und viel Wichtiges zugetragen. Von ganz besonderer Bedeutung für die dynastischen und territorialen Entwickelungen im Ufgau war es gewesen, daß man bei dem Grenzvertrage mit den Alemannen die alte Bäderstadt an der Oosbach noch zum rheinfränkischen Gebiete geschlagen. Denn dort erbaute sich der ufgauische Graf sofort bei dem alten Römerthurme am Badhard eine Veste, welche im 11. Jahrhundert die Wiege einer neuen Dynastie ward — die Wiege unseres badischen Fürstengeschlechts.

Albrecht von Kalw nämlich, der um 1045 Graf im Ufgau war, vermählte seine Tochter Ida an Herrmann, den jüngern Sohn seines Nachbarn Berthold von Zähringen, des Grafen in der Ortenau, im Breisgau und Thurgau, wodurch dann die kalwische Herrschaft Baden an der Oos als mütterliches Erbe an den Erstgebornen dieser Ehe, an Herrmann II gedieh, dessen Nachkommenschaft auf der dortigen Burg ihren Wohnsitz erkor und sich fortwährend nach derselben benannte.

Die Markgrafen von Baden vergrößerten sich neben den Grafen von Eberstein und meist auf Kosten derselben im Uf- und Pfinzgau, wie in den benachbarten Gegenden so glücklich, daß sie nach kurzer Zeit als der angesehenste Reichsstand zwischen den Häusern Oesterreich, Pfalz und Württemberg erschienen. Leider jedoch thaten ihre Landestheilungen, und endlich ihre Trennung (seit 1533) in eine katholische und protestantische Linie dem Ansehen und Gedeihen des Hauses großen Abbruch, bis nach dem Hingange des letzten Sprößlings von Baden-Baden (1771), die so lange getheilt gewesene Markgrafschaft in der Hand Karl Friedrichs wieder vereinigt ward.

So erwarben dieselben neben dem Stammsitze Baden zunächst die Städte Ettlingen, Durlach und Pforzheim, wie die Schlösser Iberg, Alteberstein, Mühlburg, Grötzingen, Staffort und Graben mit den anhängenden Herrschaftsgebieten, wozu landesherrlich auch die Hardgemeinden gehörten, während solche grundherrlich zwischen dem badischen Hause

und dem Kloster Gottesau getheilt waren. Durch die Aufhebung des letztern im Jahre 1556 fiel aber dieser Umstand hinweg, und die sieben Dörfer mit ihren Gemarkungen gelangten völlig an das erstere.

Nur war durch die Trennung der Markgrafschaft auch die uralte Gemeinschaft der Hardorte zerrissen worden, indem zwar die Alb als Grenzscheide der beiderseitigen Gebiete angenommen, die Gemeinde Beiertheim aber zum jenseits gelegenen Pfarrorte Bulach geschlagen, also badenbadisch wurde und katholisch verblieb, während die übrigen Gemeinden als baden-durlachische Unterthanen dem protestantischen Bekenntnisse ihrer Fürsten huldigten.

Hiedurch nun geriethen die guten Beiertheimer in eine sehr mißliche Lage, und hatten lange Zeit gar Mancherlei zu erdulden, wie es früher zwischen den Grenzorten der verschiedenen Territorien im lieben deutschen Reiche leider allenthalben der Fall war. Ein günstigeres Ereigniß für die Gemeinde war die Gründung zuerst des Städtleins Mühlburg (1664), sodann der Residenz Karlsruhe (1714); denn verursachte ihr dieselbe auch einigen Verlust in ihrem Markthume und Almendwesen, so wurde sie durch die Nachbarschaft zweier städtischen Bevölkerungen in anderer Weise mannigfach gefördert.

Geschichte der Stadt.

Erste Periode.

Seit jener Trennung des badischen Hauses war zuerst Pforzheim, alsdann Durlach die Residenz der Ernestinischen Linie, bis Markgraf Karl Wilhelm sich in Karlsruhe eine neue erschuf, die hernach sein Enkel Karl Friedrich zur bleibenden Haupt- und Residenzstadt des vereinigten badischen Fürstenthumes erhob. Der Einfluß dieser Gründung auf den umgebenden Landstrich konnte natürlich nur wohlthätig sein, und wenn die Erbauung der Residenz in einer sandigen und wasserarmen Fläche vielfach getadelt worden, so kann man erwidern, daß die Kunst doch einen Garten in diese anfängliche Wüste gezaubert habe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg